

Vor allem das letztere traf auf Liechtenstein in der Zwischenkriegszeit offensichtlich nicht zu. Der Grossteil der Damenschneiderinnen, Wäscheschneiderinnen oder Modistinnen war ledig:<sup>269</sup> die Volkszählung von 1941 führte von den 50 Schneiderinnen und den 37 Wäscheschneiderinnen 45 respektive 34 als ledig auf. Unter diesen Schneiderinnen werden sich wohl auch einige – gewollt oder ungewollt – ledig gebliebene Frauen befunden haben, denen das Schneidergewerbe eine selbständige und gesellschaftlich akzeptierte – weil dem Bild des weiblichen Wesens entsprechende – Existenzmöglichkeit bot. Schneiderinnen, die heirateten, scheinen meistens ihren Beruf aufgegeben zu haben. Die Damenschneiderei als ein gut mit der Hausarbeit zu vereinbarender «Neben-erwerb» blieb also eine Ausnahme. Dementsprechend führt die Volkszählung auch nur drei der dreihundertdreissig selbständigen Damenschneiderinnen als verheiratet auf.<sup>270</sup>

Joris/Witzig zählen den Schneiderinnenberuf zu den «Töchterberufen»,<sup>271</sup> und die Verhältnisse in Liechtenstein entsprechen dieser Einordnung. Doch die potentielle Selbständigkeit verlieh diesem Beruf ein höheres Ansehen als anderen Töchterberufen, beispielsweise im Gastgewerbe oder im Hausdienst. In bezug auf den Status ist es interessant, den «typischen Frauenberuf» der Damenschneiderin mit dem «typischen Männerberuf» des Herrenschnegers zu vergleichen<sup>272</sup> – vor allem, weil es sich hier um einen der wenigen von der konkreten Arbeit her direkt vergleichbaren Beruf handelt. Nuancen bezüglich Berufsbezeichnung

260) LLA, Jenny, Spoerry, Triesen, Fabrikakten 1911–1922, Nr. 2306. Die Nichtanerkennung des LAV durch Jenny, Spoerry & Cie wurde von der Regierung kommentarlos akzeptiert (LLA, 1922, Nr. 2306, Schreiben der Regierung an den LAV vom 12. Juni 1922). Vgl. auch: LLA, 1939, RF/194, Nr. 400, Schreiben der Ramco AG an die Regierung vom 10. Januar 1940 betreffend Anzeige wegen unbilliger Samstagnachmittagsarbeit. In diesem Schreiben bezweifelt die Ramco AG, «ob der Arbeiterverband die berufene Stelle [sei], um sich mit derart unsachlichen Anzeigen überhaupt zu beschäftigen». Des weiteren werden in diesem Schreiben Vertreter des LAV als «irgendwelche Personen» diffamiert, denen es nur darum ginge, «ihren persönlichen Ehrgeiz befriedigen» zu können.

261) Vgl. dazu S. 42 und S. 55.

262) Vgl. z.B.: LLA, 1937, RF/173, Nr. 384. LAV, Briefe und Protokolle, 1930–36, Schreiben der Regierung an den LAV in Triesen vom 1. März 1933. Hier ist zu bemerken, dass, wenn sich die Arbeiterinnen direkt an die Regierung wandten, der Einsatz der Regierung relativ gross war. Einigen Arbeiterinnen z.B., die die Regierung baten, sich für die Rückgängigmachung ihrer Entlassungen bei Jenny, Spoerry & Cie einzusetzen, konnte die Regierung zwar keinen positiven Entscheid geben, dennoch bot sie diesen Arbeiterinnen an, sich für sie nach einer Stelle in einem anderen Betrieb oder einer Haushaltung (!) umzusehen (LLA, 1931, RF/124, Nr. 38, Hervorhebung von mir).

263) RB, 1933, S. 112.

264) Nach den Fabrikstatistiken arbeiteten in der Bekleidungsindustrie Ende 1937 16 und Ende 1938 22 Frauen. 1926, 1927 und 1930 wurden an Strickereibetriebe Konzessionen erteilt (Vgl. die entsprechenden RBe). In Schaan gab es ein Bekleidungshaus (Emil Ospelt), das mehrere Damenschneiderinnen und mindestens eine Modistin beschäftigte.

265) In den Quellen wird häufig nur von Näherinnen gesprochen. Dabei handelte es sich zum einen eben um Weissnäherinnen respektive Wäscheschneiderinnen, die das Anfertigen von Leib- und Bettwäsche in einer Lehre erlernten, zum anderen bezeichnete man aber auch Frauen als Näherinnen, die in der Fabrik als Angelernte maschinell gefertigte Wäscheteile zusammennähten (Vgl. z.B.: LVolksblatt, 1938, Nr. 142).

266) Anhang, Interview mit H.B. In Liechtenstein arbeitete mit 66% (33) ein recht hoher Prozentsatz der Schneiderinnen als Selbständige (Volkszählung 1941, Tab. 19). Dazu die entsprechenden Zahlen in der Schweiz, allerdings von 1928: Von 39 154 Damenschneiderinnen waren 22 037 (56,3%) selbständig (Krebs, S. 6).

267) Anhang, Interview mit J.J. und R.J., der sich aus dieser Motivation heraus eine Zeitlang bei einer Damenschneiderin ausbilden liess.

268) LVolksblatt, 1927, «Für Familie und Haus», Nr. 81, «Die Frau in selbständiger Stellung» von E.Th. Krebs, S. 50; Joris/Witzig, Frauengeschichte(n), S. 197; Ebenhoch, S. 72.

269) Vgl. zum folgenden Abschnitt: Volkszählung 1941, Tab. 19.

270) Allerdings liegt hier die Vermutung nahe, dass es eine recht hohe Zahl verheirateter Damenschneiderinnen gab, die gegen Entgelt zum Beispiel für Nachbarinnen oder Bekannte schneiderten, in den Statistiken aber nur als Hausfrauen aufschienen (Vgl. auch S. 76 und S. 93).

271) Joris/Witzig, Frauengeschichte(n), S. 196/197.

272) Während es sehr vereinzelt Herren- und Damenschneider gegeben hat (Inserat von Eugen Nigg in den LN, 1926, Nr. 80 / Einreisebewilligungen für zwei ausl. Damen- und Herrenschneger 1937), habe ich keine Damen- und Herrenschnegerin gefunden. In der Schweiz hingegen waren 1928 knapp 2 Prozent der DamenschneiderInnen Männer und 32,8 Prozent der HerrenschnegerInnen Frauen (Krebs, S. 6).